



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

*T. H. Crane
Oct 7 1879*
Literaturgeschichtliches *H. S. White*

Lesebuch

Straca, May 1879

für

deutsch-amerikanische Schulen,

von

Karl Petermann.

~~~~~  
1. Band.

Von der ältesten Zeit bis auf Uhland.

~~~~~  
New York,
Verlag von L. W. Schmidt,
No. 24 Barclay Street.
1873.

Inhalts-Verzeichniss.

No	Seite.	No.	Seite.
Älteste Zeit bis 1150.		Neue Zeit, 1624—1820.	
1 Die ersten Spuren deutscher Dichtung	1	41 Ulrich von Hutten	48
2 Wifilas	1	42 Hans Sachs	50
3 Die Volkspoesien während der Völkerwanderung	3	43 Epitaph oder Klagred' auf Luthers Bestattung von H. Sachs	52
4 Das Hildebrandslied	3	44 Deutsche Prosa	53
5 Anderweitige Sagenstoffe	5	45 Albrecht Dürer	53
6 Die Evangelienharmonien	5	46 Johann Agricola	54
7 Das Hannelied u. das Rolandslied	6	47 Huldreich Zwingli	54
8 Wpfsagen und Legenden	7	Erste Periode, 1624—1720.	
Alte Zeit, 1150—1624.		48 Die Periode der Nachahmung	56
Erste Periode, 1150—1300.		49 Die erste schlesische Schule	56
9 Alexanderlied. Trojanerkrieg	8	50 Auf Leub kompt Freud (Opitz)	57
10 Der lyrische Minnegejang	9	51 Martin Opitz	58
11 Walter von der Vogelweide	10	52 Paul Flemming	59
12 Der Sängerkrieg auf der Wartburg	11	53 Heinr. Albert	60
13 Das Nationalepos	12	54 Simon Dach	61
14 Inhalt des Nibelungenliedes	14	55 Paul Gerhardt	62
15 Fortsetzung	16	56 Zweite schlesische Schule	63
16 "	17	57 Schelmenromane	64
17 "	18	58 Simplicius Simplicissimus	65
18 "	20	59 Fortsetzung	67
19 Inhalt des Liedes „Gudrun“	22	60	68
20 Fortsetzung	23	61 Profaische Satyre	69
21 "	24	62 Dramatische Poesie	70
22 "	26	63 Christian Thomasius	70
23 Das Heldenbuch	27	64 Literarische Gesellschaften	71
24 Britische Sagen von der Tafelrunde und dem heiligen Gral	28	65 Albrecht von Haller	71
25 Hartmann von der Aue	28	66 Friedr. v. Hagedorn	73
26 Epiische Dichtungen. Wolfram. Gottfried	29	67 Christ. F. Bellert	74
27 Lehrdichtung	30	68 Bellert's Fabeln, Erzählungen und Lieder	75
28 Historisches Lied und Volksbuch	30	Zweite Periode, 1720—1760.	
Zweite Periode, 1300—1517.		69 Gottsched	77
29 Verfall der Poesie	31	70 Bodmer und die Schweizer	78
30 Schwänke und Volksbücher	32	71 Fabeln und Erzählungen	79
31 Satyrische Poesie	33	72 Rabener, Zachariä, Kästner	82
32 Thierepos	34	Dritte Periode, 1760—1820.	
33 Fortsetzung	35	73 Deutschlands klassische Literatur	82
34 Aus „Keineke Fuchs“ nach Götthe'scher Bearbeitung	38	74 Klopstock	85
35 Der Meistergejang	41	Klopstock:	
36 Das Drama	42	75 „Psalm“ (Ode)	86
37 Volkstomddie	43	76 Die Messiasde	87
Dritte Periode, 1517—1624.		77 Lessing	88
38 Martin Luther	44	Lessing:	
39 Eine feste Burg	46	78 Wolfenbüttler Fragmente	89
40 Neuhochdeutsch	47	79 Minna von Barnhelm	90
		80 Fortsetzung	91
		81	93
		82 Achter Auftritt des 1. Aufzugs aus „Minna von Barnhelm“	94

No.	Seite.	No.	Seite
83 Aus „Nathan der Weise“	95	127 Ploppstod's Nachfolger:	
84 Wieland	99	127 Lavater. Jung Stilling	181
85 Aus den „Abderiten“ v. Wieland	101	128 Kretschmann. Schubart	182
86 Der Hallsche oder preussische Dichterkreis	102	129 Gekner. Mathison. Salis.	183
87 Sturm- und Drangperiode	103	130 Der Hainbund	185
88 Herder	104	131 Bürger	185
Herder:		Bürger:	
89 Das Kind der Sorge (Allegorie)	105	132 Das Lied vom braven Mann	186
90 Das menschliche Herz	105	133 Der Kaiser und der Abt	189
91 Aus „Eid“	106	134 Höfky	193
92 Epigramme	108	135 Die beiden Stolberg. Voß	194
93 Göthe	109	136 Aus „Luise“ von Voß	194
Göthe:		137 Hebel. Claudius. Miller.	
94 Aus „Göz von Berlichingen“	111	Gödingt	197
95 Wertherische Briefe	116	Leßing's Nachfolger:	
96 Das Chamounie-Thal	117	138 Nicolai	198
97 Gesang der Geister über den Wassern	118	139 Engel	200
98 Mignon	119	140 Island. Rozebue	203
99 Schäfers Klage lied	119	Wieland's Nachfolger:	
100 Dauer im Wechsel	120	141 Gotter. Aringer. Blumauer u. A.	204
101 Das Hufeisen	121	Herder's Nachfolger:	
102 „Briefe aus Italien“	123	142 Hippel. Pichtenberg	205
103 Aus „Iphigenie auf Tauris“	124	143 Jean Paul	206
104 Schiller	125	Jean Paul:	
Schiller:		144 Die Neujahrsnacht	208
105 Hektors Abschied	127	145 Der Sommer	209
106 Herzog Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt 1547		146 Hoffmann. Langbein u. A.	210
107 Wilhelm von Dranien u. Graf von Egmont	131	147 Fr. A. Krummacker	213
108 Die Eroberung Magdeburgs	133	Göthe- und Schiller'sche Nachfolger:	
109 Göthe's und Schiller's gemeinsame Wirksamkeit	137	148 Klin. er. Maler Müller u. A.	214
Schiller:		149 Die romantische Schule	214
110 Das Lied von der Glode	138	150 Die beiden Schlegel	216
111 Das Mädchen aus der Fremde	147	Aug. Wilh. Schlegel:	
112 Die Kraniche des Ibykus	148	151 Arion	217
113 Die Bürgschaft	152	152 Aus Shakespeare's „Julius Cäsar“	222
114 Der Taucher	154	153 Novalis. „Weinlied“	230
Göthe:		154 Lied	231
115 Der Zauberlehrling	158	Lied.	
116 Aus „Hermann und Dorothea“	160	155 „Auf der Reise“	232
117 Der getreue Eckart	163	156 Sonetten	233
Schiller:		157 Liebge. Fouque	234
118 Aus „Wallenstein's Lager“	165	158 Luise Brachmann	236
119 Aus „Wallenstein's Tod“	171	159 Hölberlin	
120 Aus „Maria Stuart“	173	160 E. Schulze	238
121 Aus der „Jungfrau v. Orleans“	174	161 Chamisso	240
122 Höre aus der „Braut von Messina“	175	162 Romane und Novellen	242
123 Aus „Wilhelm Tell“	176	163 Baggesen	246
124 Monolog aus „Wilhelm Tell“	178	164 Forster	246
125 Göthe's Alter	180	165 Seume	247
126 Dichtergruppen	181	166 Vaterlandsdichter	
		167 „Erneuter Schwur“ v. Schenken-	
		dorf	248
		168 „Schwertlied“ v. Th. Körn	249
		169 Moritz Arndt:	250
		1. Vaterlandslied;	
		2. Deutscher Trost;	
		3. Des Deutschen Vaterland.	

130. Der Hainbund.

Eine Anzahl begeisteter Jünglinge schlossen im Jahre 1772 auf der Universität Göttingen einen Bund der Freundschaft, Dichtung und Tugend. Mittelpunkt derselben war Joh. Heinr. Voß aus Mecklenburg. Sie bestrebten sich in Klopstock's Geiste und nach dem Vorbilde Shakespeare's und der Griechen eine neue Aera zu begründen, indem sie alles Alte, Abgelebte, Undeutsche, Schwächliche, Unwahre bekämpften. So waren sie auch Gegner der Gedichte Wieland's und seiner ganzen schriftstellerischen Thätigkeit.

Die Bedeutung des Bundes an sich geht über eine gewöhnliche jugendliche Spielerei nicht hinaus, die Anregung aber, welche von demselben theils für die Mitglieder selbst, theils für die Poesie überhaupt ausging, war von nicht geringer Wichtigkeit. Der Hainbund läßt sich wohl als eine Pflanzschule Klopstock's betrachten, aus welcher der Same, den er ausgestreut, auf den verschiedensten Boden getragen wurde, so daß eine Fülle der mannigfaltigsten Blüthen aus diesem Sinne hervortrug.

Die Eigenthümlichkeiten der Klopstock'schen Sinnes- und Dichtungsweise legten sich hier in einer Reihe von sehr verschiedenen Individuen einzeln zu Tage und gleichsam auseinander, von der schwärmerischen Freundschaft und dem spielenden Bardentwesen bis zu der weichen Empfindlichkeit auf der einen und dem strengen Studium der Griechen auf der andern Seite. Das Organ des Bundes war der Göttinger Musenalmanach, der übrigens nicht ausschließlich demselben diente, sondern auch Beiträge von Klopstock und Göthe in sich faßte.

131. Bürger.

Gottfried Aug. Bürger (1747—1794) aus dem Halberstädtischen, gehörte dem Hainbunde nur gleichsam als ein Verwandter an und stellte sich auch Wieland nicht so schroff entgegen, wie die übrigen Glieder desselben. Bürger besaß Alles, was zu einem Volksdichter gehört: Leichtigkeit der Darstellung, Gefügigkeit und Gefälligkeit der Erzählung, besonders aber einen Wohlklang der Sprache und einen Fluß der Verse, wie sie selbst in vielen Dichtungen unserer größten Meister nicht angetroffen werden. Daher wurde er bald einer der populärsten

Dichter, welche unsere gesammte Literaturgeschichte aufweisen kann. Seine Balladen und Romanzen waren sofort im Herzen des deutschen Volkes; besonders die „Lenore“, das „Lied vom braven Mann“, der „Räuber und der Abt“ und seine Sonetten sind noch immer trotz ihres hundertjährigen Alters bekannter, als die neueren. Leider zerstörten ein unsittliches Leben, gedrückte Verhältnisse, Armuth und Nahrungsorgen, drei durch Leidenschaft und Unbesonnenheit zerrüttete Ehebündnisse und Hang zu rohen Genüssen seine Anlagen und stürzten ihn kummervoll und früh in's Grab.

B ü r g e r :

Die Schakgräber im 2. Lesebuch S. 62.

132. Das Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
Und schob durch Welschland trüb und feucht,
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
Er legte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf See'n und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Strom wuchs an und schwoll;
Hoch rollten die Wogen in ihrem Gleis,
Und wälzten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quadersteinen von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her;
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte ein Böllner mit Weib und Kind.
„O Böllner, o Böllner! Entleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Böllner sprang zum Dach hinan
Und blickt' in den Tumult hinaus.
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
Verloren! Verloren! Wer rettet mich?“

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß;
 Von beiden Ufern, hier und dort,
 Von beiden Ufern riß der Fluß
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
 Der bebede Zöllner mit Weib und Kind,
 Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß
 An beiden Enden, hier und dort,
 Zerborsten und zertrümmert, schoß
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.
 „Barmherziger Himmel! Erbarme dich!“

Hoch auf dem fernen Ufer stand
 Ein Schwarm von Gassern, groß und klein,
 Und jeder schrie und rang die Hand;
 Doch mochte Niemand Retter sein.
 Der bebede Zöllner mit Weib und Kind,
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton und Glockenklang?
 Wohl an, so nenn' ihn, nenn ihn dann!
 Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
 Bald naht der Mitte der Umsturz sich.
 O braver Mann! Braver Mann! Zeige dich!

Rasch gallopirt ein Graf hervor,
 Auf hohem Roß, ein edler Graf.
 Was hielt des Grafen Hand empor?
 Ein Beutel war es, voll und straff.
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt
 Dem, der die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
 Sag' an, mein braver Sang, sag' an!
 Der Graf, beim höchsten Gott! war brav;
 Doch weiß ich einen bravern Mann.
 O braver Mann! Braver Mann! Zeige dich!
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwell die Fluth,
 Und immer lauter schnob der Wind;
 Und immer tiefer sank der Muth.
 O Retter! Retter! Komm geschwind!
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
 Laut trachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Frijch auf, gewagt!“
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.

Ein jeder hört's, doch jeder sagt;
Aus Tausenden tritt keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischertahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an:
Doch wehe! der Rachen war allzusein.
Der Retter von Allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Rahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Raum waren die Letzten im sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.

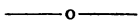
Wer ist's, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier,“ rief der Graf, „mein wackerer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“
Sag' an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn.
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch hab' ich satt.
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der hab' und Gut verloren hat!“
So rief er, mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken, und ging davon.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solchen Muths sich rühmen kann,

Den lohnt kein Gold, den lohnt Gefang.
 Gottlob ! daß ich singen und preisen kann,
 Unsterblich zu preisen den braven Mann.



133. Der Kaiser und der Abt

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig:
 Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig;
 Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
 Nur schade ! sein Schäfer war klüger als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte:
 Oft schließ er bepanzert im Kriegegezelte;
 Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst;
 Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,
 Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
 Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht;
 Drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.

Droh suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Haber.
 Einst ritt er, mit reißigem Kriegegeschwader,
 In brennender Hitze des Sommers vorbei.
 Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha!“ dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde,
 Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
 „Knecht Gottes, wie geht's euch ? Mir dünkt wohl ganz rocht,
 Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.“

Doch dünkt mir daneben, euch plage viel Weile.
 Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile;
 Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
 Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwei klüchtigen Badden
 Zur Kurzweil drei artige Rüsse zu knaden.
 Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit;
 Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid:

Zum ersten: Wenn hoch ich im fürstlichen Rathe,
 Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
 Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
 Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein ?

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen:
 Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen ?
 Um keine Minute zu wenig und viel !
 Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollt ihr, o Preis der Prälaten,
Auf's Härtchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelfchen Wahres dran sein.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So laß' ich euch führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerpfliß sich mit Sinnen.
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schmutzität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'bers'täten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,
Er bezahlte Gebühren und Sporteln vollauf;
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und Bochen
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden, schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun such' er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Dörter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendig, sein Schäfer am Felsenhang an.

"Herr Abt," sprach Hans Bendig, "was mögt ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dah'n, wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hoßelt ihr ein!
Mein Sigchen! Es muß euch was angethan sein." —

"Ach, guter Hans Bendig, so muß sich's wohl schicken,
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Rüss' auf die Bühne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wenn hoch er, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne sich zeigt im Kaiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Keller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel,

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen,
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Baumes den Schwanz in der Hand."

"Nichts weiter?" erwidert Hans Bendig mit Lachen,
"Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Räppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;
So will ich schon geben den rechten Bescheid."

Versteht' ich gleich nichts von lateinischen Broden,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Räppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendig zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt er, mit Zepter und Kron', im Ornate:
"Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich jetzt werth bis zum Heller mag sein?" —

"Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachtet;
Drum gäh ich, so sehr ihr auch pochet und prachert, —
Für euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun,
Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth sein." —

"Hm," sagte der Kaiser, "der Grund läßt sich hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubt, daß so spottwohlfeil ich wär'."

Nun aber sollt ihr berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?" —

"Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Räppchen daran
In zwei Mal zwölf Stunden ist alles gethan."

„Ha,“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit W e n n und mit A b e r.
Der Mann, der das W e n n und das A b e r erdacht,
hat sicher aus Haderling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm' dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk ich, das falsch ist? Das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit W e n n und mit A b e r zu Haus!“

„Ihr denkt, ich sei der Abt von St. Gallen,“
„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit nicht fallen“ —
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trägt eu'r Sinn:
Denn wißt, daß ich Vendig, sein Schäfer nur bin!“ —

„Was Henker! du bist nicht der Abt von St. Gallen?“
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein:
„Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!“

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.
Dein Vorfahr' besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst q u i d J u r i s 1) verstehn!
Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.

„Mit Guntzen, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen noch schreiben;
Auch kann ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Händschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein.“

„Ach, guter Hans Vendig, das ist ja recht schade!
Erbitte demnach ein' andre Gnade!
Sehr hat mich ergötzt dein lustiger Schwant;
Drum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich soeben nichts nötig:
Doch, seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten, um ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Gefelle,
Das Herz wie den Kopf an der rechten Stelle.
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obendrein dir ein Panis-Brief 2) bescheert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Vendig soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod.“

1) Was Rechtens ist. 2) Versorgung.